

A large, abstract graphic composed of several overlapping teal-colored lines that form a complex, multi-pointed shape, resembling a stylized mountain range or a series of interconnected triangles. It is centered on the page and serves as a background for the text.

NDR

Elbphilharmonie  
Orchester

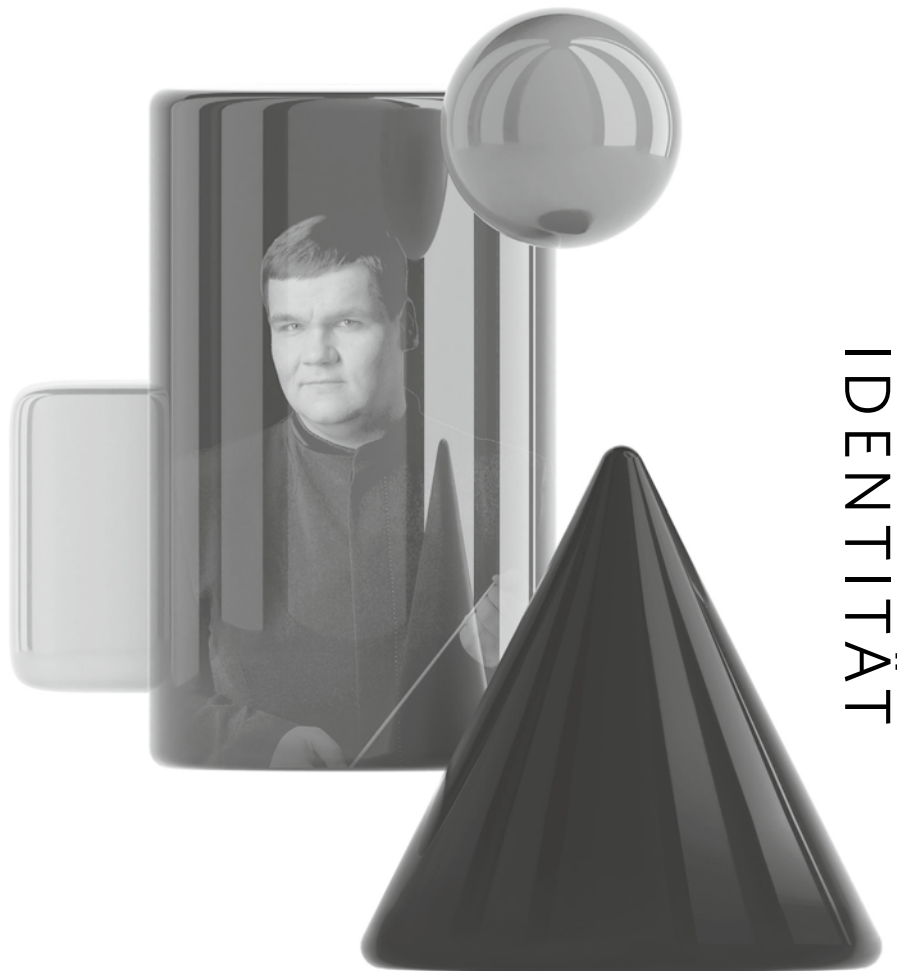
# Klassik Kompakt

*Eine Stunde mit Vasks und Sibelius*

Sonntag, 26.05.19 — 16 Uhr und 18.30 Uhr  
*Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal*

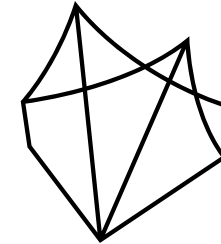
INTERNATIONALES  
MUSIKFEST   
HAMBURG

27.4. ————— 29.5.  
2019



IDENTITÄT

**ANDRIS POGA**  
*Dirigent*



**NDR ELBPILHARMONIE  
ORCHESTER**

**PĒTERIS VASKS (\*1946)**

Musica appassionata  
für Streichorchester

*Entstehung: 2002 | Uraufführung: Vaasa, 1. Juli 2002 | Dauer: ca. 20 Min.*

Andante appassionato – Dolce – Con moto – Dolce

**JEAN SIBELIUS (1865 - 1957)**

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105

*Entstehung: 1914-24 | Uraufführung: Stockholm, 24. März 1924 | Dauer: ca. 22 Min.*

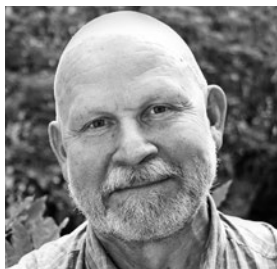
Adagio – Vivacissimo – Adagio – Allegro molto moderato – Allegro moderato –  
Vivace – Presto – Adagio – Largamente molto – Affettuoso

*Keine Pause*

Im Rahmen des 4. Internationalen Musikfests Hamburg

[www.musikfest-hamburg.de](http://www.musikfest-hamburg.de)

# Die Schmerzen der Welt



Pēteris Vasks

## DEN LICHTSTRAHL BEWAHREN

---

*Musik ist die mächtigste aller Musen, da sie dem Göttlichen am nächsten kommt. Gewiss, Musik ist ungreifbar. Doch Klänge vermögen Geistiges auszudrücken. Das lässt sich nicht in Worte fassen. Überall um mich her ist die Rede vom Körper, aber ich möchte rufen: Wo bleibt der Geist, die Seele? Die Seelen sind so überwuchert wie der Dschungel. Darum versuche ich, in meinen Klängen einen Lichtstrahl zu bewahren.*

Pēteris Vasks

Appassionato – Leidenschaftlich. Das italienische Wort sieht nicht nur im Schriftbild gut aus. Es ist als Ausdrucksbezeichnung auch in der Musikgeschichte überaus beliebt, spätestens seitdem eine Klaviersonate dieses Namens von Meister Beethoven existiert. Denn wenn die Töne dort anfangen, wo die Sprache aufhört, dann sind sie doch prädestiniert, gerade auch heftige, aufrüttelnde, tief bewegende Empfindungen des menschlichen Herzens zu vermitteln?

Der lettische Komponist Pēteris Vasks scheint dem bedingungslos zuzustimmen. Das zeigt schon ein kurzer Blick in sein Werkverzeichnis. „Musica dolorosa“, „Musica serena“, „Cantabile“, „Vox amoris“, „Fernes Licht“, „Einsamer Engel“: Vasks gibt seinen Werken Titel, die alles andere als kaltherzig kalkulierte Klänge erwarten lassen. „Musik ist im Baltikum kein intellektuelles Spiel, sondern eine große geistige Konzentration“, bestätigt der Komponist selbst diesen Eindruck. „Musica appassionata“, „leidenschaftliche Musik“ – der Titel des 2002 im Auftrag des Korsholm Music Festival komponierten Stückes für Streichorchester könnte daher auch gleich über seinem Gesamtschaffen stehen. Leidenschaftlich brennt der Pastorsohn Pēteris Vasks für den Glauben und ganz generell für die Bewahrung der Schönheit des menschlichen Lebens vor moralischer Zerstörung. „Die meisten Menschen haben heute keinen Glauben, keine Liebe und keine Ideale mehr“, sagt Vasks. „Die geistige Dimension geht verloren. Ich will der Seele Nahrung geben.“ Und er tut dies in Kompositionen, die sich nicht zufällig oft durch harmonischen Wohlklang, Sparsamkeit der Mittel und

langsam Tempo auszeichnen. Selten stößt man in Vasks Partituren auf ein Allegro oder Presto, häufig dagegen auf Adagio und Andante. Denn musikalisch ist die Ruhe seit jeher auch der Archetypus für Gefühl und Hingabe, für den Ausdruck von Trauer genauso wie von Liebe – und von Passion.

Ungewöhnlich aufgebracht und volltönend beginnt gleichwohl die „Musica appassionata“, ein leidenschaftlich bewegter Kulminationspunkt gleich am Anfang des Werks. Es scheint, als wolle Vasks musikalisch wiederholen, was er an anderer Stelle in Worte fasste: „Das Mitleiden mit den Schmerzen der Welt empfinde ich als Ausgangspunkt meines Schaffens.“ Nur scheinbare Entspannung vermitteln plötzliche Zurücknahmen in die Stille: keine Wohlfühlzonen, sondern Startpunkte erneuten Aufbegehrens. Ein flächiger „Dolce“-Abschnitt im dreifachen Piano suggeriert Reflexion über das Vorhergehende, mit dem Ergebnis umso größerer Beunruhigung: „Con moto“, mit gezupften Tönen und spannungsgeladenen Sechzehntelfiguren, werden nun mehrere Steigerungswellen in Gang gesetzt, jeweils gipfelnd in kurzen, harmonisch konsonant vorgetragenen Statements aller Stimmen. Die letzte Steigerung führt – grell und klangintensiv in Schostakowitsch-Manier – zu einer Wiederkehr des Ausgangspunkts. Alle „Schmerzen der Welt“ entladen sich daraufhin ein letztes Mal kollektiv im vierfachen Forte. Zumindest dynamisch wird diese „Leiden-Schaft“ im ruhigen „Dolce“-Schluss des Werks zwar zurückgenommen. Der letzte Akkord, den die Bratschen dissonant einfärben, bleibt allerdings unaufgelöst – ein Schwebezustand, der im heutigen Konzert erst im allerletzten Takt von Sibelius' Siebter Sinfonie sein Ende zu finden scheint.

Julius Heile

## PĒTERIS VASKS

---

Pēteris Vasks wurde 1946 im lettischen Aizpute als Sohn eines bekannten baptistischen Pastors geboren. Nach seiner Ausbildung zum Kontrabassisten in Riga und Vilnius war er Mitglied verschiedener Orchester in Litauen und Lettland. Darüber hinaus studierte er bei Valentin Utkin Komposition in Riga, wo er später selbst am Konservatorium unterrichtete. Während Vasks zur Sowjetzeit wegen seines Glaubens und seiner künstlerischen Überzeugungen den Repressalien der russischen Kulturbehörde ausgesetzt war, haben seine Werke in den vergangenen Jahren große Anerkennung gefunden. Seine Kompositionen greifen folkloristische Elemente der lettischen Musik auf und verbinden sie mit der zeitgenössischen Musiksprache. Oft beziehen sie sich auf Naturvorgänge, die eigene Biografie oder die leidvolle Geschichte Lettlands. Eine zentrale Rolle in Vasks' Schaffen spielt die Chormusik, aber auch drei Sinfonien, zahlreiche Streichorchesterstücke und Instrumentalkonzerte finden sich in seinem Werkverzeichnis. Seit 1994 ist Vasks Ehrenmitglied der Lettischen Akademie der Wissenschaften, seit 2001 Mitglied der Königlich Schwedischen Musikakademie. 2002 wurde er zum Ehrensator der lettischen Kulturakademie Riga ernannt.

# Schwanengesang-Fantasie

## SINFONIKER SIBELIUS

Berühmte Werke wie das Violinkonzert, die „Karelia-Suite“, „Finlandia“ oder „Valse triste“ dürfen nicht darüber hinwegtäuschen: Die eigentliche Hauptgattung in Sibelius' Selbstverständnis als Komponist bildete die Sinfonie. Zwischen 1898 und 1924 schrieb er insgesamt sieben Sinfonien; den Plan einer achten verwarf er nach einigem Hadern, bevor er dann drei Jahrzehnte vor seinem Tod ganz mit dem Komponieren aufhörte. Im Alter von 33 Jahren, als er in Finnland mit seinen Sinfonischen Dichtungen bereits zu einem gefeierten Nationalkomponisten aufgestiegen war, brachte er seine Erste heraus. Sie lehnte sich – wie die Zweite von 1901 – in ihrer Tonsprache sowie ihrer viersätzigen Grundgestalt noch an Vorgänger von Beethoven, Brahms oder Tschairowsky an. Zugleich aber zeigten sich hier bereits Bestrebungen, die Form neu zu erfinden, die dann ab der Dritten und vor allem der Vierten Sinfonie vollends hervortreten und Sibelius zu einem der eigenwilligsten, modernsten und letzten großen Sinfoniker des 20. Jahrhunderts machen sollten.

Musik als Ausdrucksform ohne Grenzen. Töne als Spiegelungen menschlicher Gefühlsbezirke, die sich bekanntlich selten an gewohnte Strukturen halten. – Was Pēteris Vasks in seiner „Musica appassionata“ auslotet und emotional erfahrbar macht, trieb auch den finnischen Komponisten Jean Sibelius um. Der Maßstab für ein gutes Werk war für ihn nicht ein traditionelles Vorbild, sondern größtmögliche Authentizität. Sinfonien entsprachen für Sibelius „Glaubensbekenntnissen aus meinen verschiedenen Altersstufen.“ Zwar sollten sie „im Aufbau Strenge, Stil und Logik“ haben, doch ergab sich dergleichen weniger aus akademisch erlernten Normen, sondern eher schon aus Naturgesetzen. Wie etwa ein Fluss aus kleinen Bächen langsam entsteht, so sollten sich in Sibelius' Musik die Motive organisch formen und „den Weg suchen“. Kein Wunder, dass das Modell einer viersätzigen Sinfonie Beethovenschen Zuschnitts in Sibelius' Formempfinden schon bald ausgedient hatte. Nach den weitgehend am herkömmlichen Aufbau orientierten Sinfonien Nr. 1 und 2 hatte er sich seit der Dritten auf die Suche nach einer neuen Form der Gattung gemacht, die seinem musikalischen Denken entsprechen konnte. Weniger die übergreifende Architektur interessierte Sibelius dabei als vielmehr die Entfaltung der einzelnen Motive. Die gesuchte Form hatte also fundamentale Freiheiten gegenüber dem klassischen Korsett zu gewähren und die nötige Flexibilität aufzuweisen, um den musikalischen Fortgang ganz aus dem Einfall selbst entwickeln zu können. Bereits 1905 hatte er daher mitgeteilt: „Ich schreibe keine Sinfonie mehr, sondern eher eine sinfonische Fantasie für Orchester. Das ist mein Genre!“.

Konsequent hat Sibelius diesen Plan aber erst in seiner siebten und letzten Sinfonie verwirklicht. Sie entstand in enger Nachbarschaft und Verwandtschaft zu ihren beiden Vorgängerinnen über den langen Zeitraum von 1914 bis 1924 und wurde im März 1924 in Stockholm unter dem Titel „Fantasia sinfonica“ uraufgeführt. Ihre einsätzig große Form versagt sich jedem konventionellen Zugriff: Weder handelt es sich um einen überdimensionierten Sonatensatz, noch um eine Verschmelzung von vier Sätzen in einem Satz. Eher könnte man, sofern das emphatische Fließen-Lassen dieser Musik eine Strukturanalyse überhaupt sinnvoll erscheinen lässt, von einer symmetrischen Bogenform sprechen, deren Mittelteil wiederum dreigeteilt ist. Äußerlich betrachtet nähert sich diese „Sinfonie“ also der freien, einsätzigen Form der Sinfonischen Dichtung an – und bezeichnenderweise sollte Sibelius hiernach mit „Tapiola“ noch einmal einen Beitrag zu genau dieser Gattung liefern, als letztes großes Werk seiner Komponistentätigkeit, die er drei Jahrzehnte vor seinem Tod beendete.

Doch wie sieht es „innerlich“ betrachtet aus? Gibt es eine poetische Idee, die über die oft herbeizitierte Suggestion nordischer Landschaftseindrücke hinaus reicht? „Freude des Lebens und Vitalität, mit appassionato Passagen“ – so hatte der Komponist selbst im Jahr 1918 den Charakter seiner Siebten angekündigt. Dabei war er zu feierlichem Pathos damals gewiss nicht aufgelegt. Seit einiger Zeit beklagte er sich über das Nachlassen seiner kreativen Kräfte, eine geplante Achte Sinfonie sollte ihn über viele Jahre beschäftigen und musste doch unvollendet bleiben. „Ich werde meine Stücke nicht rechtzeitig fertig bekommen“, schrieb er im Januar 1924 noch während der Arbeit an seiner Siebten, „Alkohol muss meine Nerven und meinen Seelenzustand beruhigen. Wie grausam das



Jean Sibelius (1923)

## NATÜRLICHER FLUSS

Von Sibelius ist ausreichend bekannt, dass er die Inspiration für seine Musik maßgeblich aus Flora, Fauna und Landschaft zog. Schon als Kind gab er mit der Violine endlose Konzerte für die Vögel oder für das offene Meer. Später unternahm er von seiner Villa Ainola im finnischen Järvenpää aus lange Spaziergänge durch die Wälder am Tuusula-See. Auf dem Lande hörte der synästhetisch veranlagte Komponist „bisweilen Obertöne von einem Roggenfeld“. Und als einmal seine Orchesterprobe vom Vogelgesang „gestört“ wurde, sagte er: „Ich bin sicher, dass die kleinen Sänger meine Musik verstehen!“

## VERKANNTER VISIONÄR

In der Musikgeschichtsschreibung, zumal in der deutschsprachigen, wurde Sibelius lange Zeit als konservativer Provinzkünstler, als „Nationalromantiker“ ohne überregionale Bedeutung abgetan. Heute sieht man das zumeist anders: Wie beispielsweise seine Generationsgenossen Claude Debussy, Richard Strauss, Gustav Mahler oder Leoš Janáček fand er als Vertreter der europäischen Moderne des Fin de siècle seinen ganz eigenen Weg. Zumal seine Siebte Sinfonie bewegte sich fernab aller gängigen Trends der damaligen Zeit. Von manchen Kritikern einerseits als rückwärtsgewandt verurteilt, sollten ihre lichten Streicherklänge andererseits noch von den Komponisten der Spektralmusik in den 1980er Jahren am IRCAM in Paris als Kultmusik verehrt werden.

Alter für einen Komponisten ist! Die Dinge gehen nicht so schnell voran wie gewohnt und die Selbstkritik wächst ins Unermessliche.“ Auch der Schriftsteller Edvard Gummerus, der den Komponisten zu dieser Zeit in seiner Villa besuchte, beobachtete eine deutliche Veränderung des einstigen Bohémiens: „Er lebt in einer anderen Welt, unbekümmert von Äußerlichkeiten, allein mit seinem schöpferischen Geist“.

Wenn es also ein Thema gibt, das inhaltlich hinter dem „Schwanengesang“ der Siebten Sinfonie stehen könnte, so ist es das Moment privater Zweifel, schließlich des widerwilligen, vielleicht wehmütig rückblickenden Abschieds vom Komponistendasein. Ob jenes erhabene Posaenthema, das dreimal wie ein Stützpfiler im diffusen Gebäude der Sinfonie erstrahlt, tatsächlich – wie oft spekuliert – als Symbol für Sibelius' Liebe zu seiner Frau Aino fungiert, sei dahingestellt. Als ein positiver, hoffnungsvoller Leitgedanke in einem ungewissen, zwischen Wärme und Kälte schwankenden Umfeld ist es jedenfalls wahrnehmbar, besonders wenn es sich gegen Mitte des Werks gegen rollende Streicherfiguren behauptet. Am Ende der Sinfonie freilich, wenn Sibelius – als wollte er die internationale Wahrnehmung seines kompositorischen Vermächtnisses karikieren – noch einmal die Akkordfolge seines populärsten und daher nicht gerade heißgeliebten Stücks „Valse triste“ zitiert, scheint in jenem bis zum Allerletzten hinausgezögerten, erlösenden Schlussakkord doch noch die Erfüllung über die Verbitterung zu obsiegen. Oder sollte man dabei doch, wie der Sibelius-Forscher Timothy L. Jackson, an einen „lebenden Tod“ denken?

*Julius Heile*

## Andris Poga

Andris Poga ist seit 2013 Musikdirektor des Lettischen Nationalorchesters in Riga. Als Gastdirigent wird er von bedeutenden Orchestern Europas und Asiens geschätzt. Zu den Höhepunkten der letzten Spielzeiten zählten Konzerte mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre de Paris, den Münchner Philharmonikern, den Sinfonieorchestern des WDR, HR und SWR, dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*, den Wiener Symphonikern, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Sydney Symphony Orchestra, NHK Symphony Orchestra Tokio und den St. Petersburger Philharmonikern.

Poga studierte Dirigieren an der Lettischen Musikakademie Jāzeps Vītols und Philosophie an der Staatlichen Universität Lettland. Von 2004 bis 2005 erhielt er auch Dirigierunterricht bei Uroš Lajovic an der Wiener Universität für Musik und Darstellende Kunst. Meisterkursen bei Seiji Ozawa und Leif Segerstam verdankt er wertvolle Impulse. 2010 gewann Poga den 1. Preis beim renommierten internationalen Dirigierwettbewerb „Evgeny Svetlanov“ in Montpellier. Nach diesem Erfolg ernannte Paavo Järvi ihn für drei Jahre zum Assistant Conductor beim Orchestre de Paris. 2012 wurde Poga in die gleiche Position beim Boston Symphony Orchestra berufen. Auf einer Asien-Tournee der Münchner Philharmoniker im Oktober 2014 sprang er mit großem Erfolg für Lorin Maazel und Valery Gergiev ein. In wenigen Jahren hat Andris Poga ein erstaunlich breites Repertoire erarbeitet. Seine besondere Liebe gilt den Werken von Richard Strauss, Alfred Schnittke und Dmitrij Schostakowitsch. Oft widmet er sich auch dem kompositorischen Schaffen seines Landsmanns Pēteris Vasks.



GASTDIRIGATE 2018/2019

- WDR Sinfonieorchester
- MDR-Sinfonieorchester
- Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
- Dresdner Philharmonie
- Tonhalle-Orchester Zürich
- Orchestre Philharmonique de Radio France
- Osaka Philharmonic Orchestra
- Hong Kong Philharmonic Orchestra

Herausgegeben vom  
**NORDDEUTSCHEN RUNDUNK**  
Programmdirektion Hörfunk  
Orchester, Chor und Konzerte  
Rothenbaumchaussee 132  
20149 Hamburg  
Leitung: Achim Dobschall

**NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER**  
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes  
Julius Heile

Die Einführungstexte von Julius Heile  
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

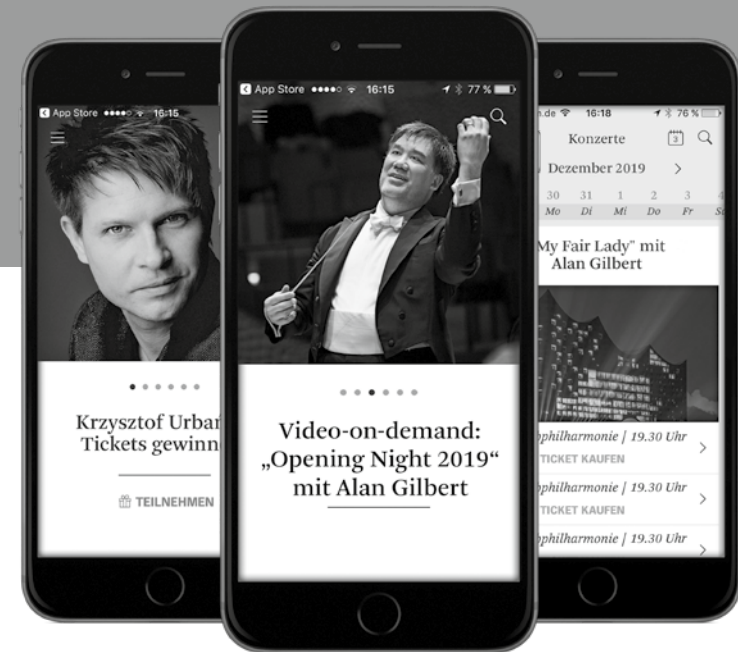
Fotos  
Christopher Peter | Schott Promotion (S. 4)  
AKG-Images / WHA / World History (S. 7)  
Jean Philippe Raibaud (S. 13)

NDR Markendesign  
Design: Factor, Realisation: Klasse 3b  
Druck: Eurodruck in der Printarena  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

*Jetzt herunterladen:*

# Die NDR EO App



*Tickets*  
gewinnen

*Livestreams*  
anschauen

*Konzerte*  
buchen

*Audios & Videos*  
nachschaun



[ndr.de/eo](https://www.ndr.de/eo)  
[youtube.com/NDRKlassik](https://www.youtube.com/NDRKlassik)